

Profanbauten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **110 (1982)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Profanbauten

VERMUTLICHE MITARBEIT HANS ULRICH GRUBENMANN'S

Chur, das «Neue Gebäu» (Regierungsgebäude)

Auch das «Graue Haus» genannt

Geschichte. Gemäss Vertrag vom 8./19. April 1751 von Baumeister Johannes Grubenmann von Teufen für Oberst Andreas von Salis-Soglio erbaut. 1752 war der Bau unter Dach. Johannes Grubenmann wurde bei der Ausführung, die sich auf den Rohbau beschränkte, von einem seiner Brüder unterstützt. Vermutlich handelt es sich um den jüngeren Bruder Hans Ulrich, dessen Mitarbeit bei den Rheinbrücken von Reichenau beinahe als sicher gelten kann. Hingegen war der ältere Bruder Jakob während der Bauzeit als Hauptunternehmer mit dem Kirchenbau in Grub AR beschäftigt. — 1807 ging das Gebäude in das Eigentum des Kantons Graubünden über, das schon seit 1803 als Regierungssitz gedient hatte und bis heute geblieben ist.

Quellen. Chur, Staatsarchiv: «Abkommnis mit Hr. Joh. Grubenmann wegen aufführung des neuen Gebäus dd. 8./19. April 1751» (erwähnt den «Bau Meister und seyn Bruder»), und Kaufvertrag von 1807, abgedruckt im Bündner Monatsblatt 1923, S. 129f.

Literatur. Killer, S. 143 bis 145. — Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden VII, S. 344—349.

GEMEINSCHAFTSWERK DER DREI BRÜDER GRUBENMANN

Bischofszell TG, Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1743

Abb. 39

Geschichte. Der Stadtbrand vom 16. auf den 17. Mai 1743 zerstörte 70 Firste an der Markt-, Kirch- und Schmalzgasse. Die Räte des bischöflich-konstanzer Oberherrn, des Kardinalbischofs Damian Hugo von Schönborn zu Meersburg, empfahlen einen Wiederaufbau nach dem Vorbild der in strenger geometrischer Rasterung wiederhergestellten Schönbornschen Vorstadt von Bruchsal. Gegen solch starre Regelmässigkeit wehrte sich nicht nur der Bischof, sondern im besonderen die Brandgeschädigten selbst. Und weil die Zeit drängte, beriefen sie am 27. Juli 1743 Baumeister Jakob Grubenmann aus Teufen und betrauten ihn mit einem Gesamtüberbauungsprojekt. An der Stadtplanung und am Bau von Bürgerhäusern waren nachweisbar alle drei Brüder Grubenmann, neben Jakob auch Johannes und Hans Ulrich, beteiligt. Vierzehn Tage später legten sie einen Plan vor. Hans Ulrich Grubenmann brachte den Plan in Begleitung einer städtischen Abordnung persönlich in die Residenz von Meersburg. Die

Genehmigung liess allerdings auf sich warten, weil Bischof Damian Hugo von Schönborn am 19. August 1743 verstarb. Erst am 20. Januar 1744 war der Plan bereinigt. Gemäss diesem mussten die Gassenlinie zurückgenommen und Bauplätze ausgetauscht oder zusammengelegt werden. Auf diese Weise gab es statt 66 Wohngebäude vor dem Brand nur noch deren 52 nach dem Wiederaufbau. Dabei blieb der mittelalterliche Grundriss des Städtchens unangetastet. Eine Brandordnung vom 24. Januar 1744 musste beim Bau der Häuser mitberücksichtigt werden. Entgegen dem Wunsch des neuen Konstanzer Bischofs wurden trotz des starken Sicherheitsbedürfnisses der Bischofszeller viel mehr Fachwerkbauten als reine Steinbauten erstellt, die nur etwa ein Drittel der neuen Häuser ausmachen. — Waren die Gebrüder Grubenmann bei der Gesamtplanung des Wiederaufbaus gegen Einsprachen von Seiten der einheimischen Baumeister und Handwerker durch Zusicherungen des Rates geschützt, so entstand bei der Übernahme von Privatbauten durch die Grubenmann ein heftiger Streit, weil diese das zum Schutz des ortsansässigen Gewerbes geforderte «Fürdernusgeld» zu zahlen sich weigerten. Die Akten über diesen Streit, bei welchem ein Streik von 63 Arbeitern zugunsten des Bischofszeller Zimmermeisters Hans Konrad Lieb ausbrach, enthalten die Namen jener Bauherren, die ihr Haus durch die Grubenmann erbauen liessen. Daraus lassen sich zehn Grubenmann-Bauten, die alle, jedenfalls im Rohbau, vom Frühjahr bis Herbst 1744 entstanden, mit Sicherheit erschliessen; bei drei weiteren Bauten ist Grubenmannsche Planung wahrscheinlich.

Beschreibung. Als repräsentativer Vertreter von Grubenmann-Bauten in Bischofszell kann das Doppelhaus «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock», Marktgasse, Nrn. 58 und 57, erbaut 1744/45, gelten: ein Mansardhaus mit einem die gekehrte Traufe durchstossenden Quergiebel, mit dreiteiligen Fensterzeilen nach spätgotischer Art beidseits der beiden Mittelachsen und mit den in seitlichen Treppengiebeln endenden, hoch hinaufgeführten Schild- und Brandmauern. Die Treppenhäuser lehnen sich an die Trennmauern der beiden Hausteile an. Fassadenmalerei 1977 erneuert. — Im Inneren Spiegeldecken mit Wessobrunner Stukkaturen im Régence-Stil.

Würdigung. Die Grubenmann-Bauten von Bischofszell verraten «in ihrer ausgeprägten und imposanten Erscheinung nicht nur die ökonomisch und gesellschaftlich gehobene Stellung ihrer Besitzer, sondern auch die sie verbindende, gemeinsame konstruktive und architektonische Gesinnung (Albert Knoepfli).

Katalog der Grubenmann-Bauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 94.

Pläne. Grundriss der 1743 niedergebrannten Häuser und der an ihrer Stelle geplanten Neubauten, Federaquarell, 1743, von Grubenmann und nachträglich beschriftet oder Kopie nach Grubenmann (?). Ortsmuseum Bischofszell (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 45, Abb. 59). — Grundrisse, Aufrisse und Querschnitte von Grubenmann-Bauten, besonders «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock», Massstab 1 : 50, 1954, von Oskar Schaub, Zürich, mit Nachträgen um 1980. Kunstdenkmälerarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 67—69 und 71.

Alte Ansichten. Grubplatz mit Zeitglockenturm und anschliessenden Grubenmann-Häusern, 1744/45, Lithographie, um 1860, von Labhart (Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, Abb. 43).

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau III, S. 77 bis 99. — Albert Knoepfli, Die Grubenmann zwischen Handwerk, Unternehmertum und Baukunst, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, Schweizerische Bauzeitung, 25/83, 16. Juni 1983, S. 677 bis 683. — Hans Peter Mathis, Fassadenmalereien in Bischofszell, in: «Unsere Kunstdenkmäler» XXIX. 1978. 1, S. 139—146.

FÜR HANS ULRICH GRUBENMANN GESICHERTE WERKE

Trogen, reformiertes Pfarrhaus von 1755 (abgegangen)

Geschichte. 1755 anstelle eines Vorgängers erbaut. 1825 wurde es von Oberstleutnant Johann Conrad Honnerlag im Abtausch gegen das bestehende Pfarrhaus übernommen und in den Schopfacker hinunter versetzt, wo es bis zu seinem Abbruch 1972 stand.

Beschreibung. Ein traditionelles Holzgiebelhaus.

Pläne. Grundrisse, 1 : 10 Schuh, Federzeichnungen, getönt, 1755, von Hans (Johann) Ulrich Grubenmann (Signatur: «IHV [ligiert] Gn. 1755.») (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 37 und Abb. 85).

Alte Ansichten. Federaquarell, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. Zellweger-Stiftung, Trogen. — Federaquarell, zwischen 1821 und 1825, von Johann Ulrich Fitzi. Privatbesitz Gais (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 53 und 86).

Quellen. Herrliberger, Topographie der Eidgenossenschaft, S. 102: «das A. 1755 ganz neu erbaute Pfrundhaus».

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 88f. (Abb.).

Teufen, Zeug- und Spritzenhäuschen 1776 (abgegangen)

Geschichte. 1776 durch Hans Ulrich Grubenmann erbaut. 1838 wurde es durch ein neues Spritzenhaus (Bächlistrasse 2) ersetzt, das noch besteht.

Beschreibung. Kleines Walmdachhaus, wie es auf Dorfansichten von Johann Ulrich Fitzi vor 1838 in der südwestlichen Friedhofecke sichtbar ist.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 185 mit Anm. 101.

BEGRÜNDETE ZUSCHREIBUNGEN AN HANS ULRICH GRUBENMANN

Trogen, Pfarr- und Gemeindehaus, zwischen 1760 und 1763 Abb. 36 bis 38

Geschichte. Es kann aufgrund eines zeitgenössischen Hausbesuchungsregisters als sicher gelten, dass das Gebäude für den Grosskaufmann und späteren Landammann Jakob Zellweger-Wetter (1723—1808) zwischen 1760 und 1763 erstellt worden ist und nicht erst um 1765, wie ein Teil der Literatur angibt. Dass von den beiden damals noch lebenden Brüdern Grubenmann nicht Johannes, sondern sehr wahrscheinlich Hans Ulrich der Baumeister des herrschaftlichen Gebäudes gewesen ist, geht aus einem Brief des Landsfährnrichs Johannes Zellweger-Hirzel (1730—1802), Bruder des Bauherrn Jakob Zellweger, vom 13. Dezember 1779 an den Schwager Dr. med. Johann Caspar Hirzel in Zürich hervor. Darin äussert er sich über den Baumeister Hans Ulrich Grubenmann folgendermassen: «Wer mit ihm umgeht, findet an ihm einen in seiner Kunst gründlich erfahrenen Mann... Ich habe ihn durch die hiesige durch ihn dirigierte Gebäu kennen gelernt. Er baut eben nicht wohlfeil, aber was er macht, ist gewiss gut gemacht.» Für die durch Hans Ulrich Grubenmann «dirigierte Gebäu» kommen in Trogen vier herrschaftliche Häuser in Frage: neben dem Jakob-Zellweger-Palast, dem heutigen Pfarr- und Gemeindehaus, das Steingebäude Nr. 4 neben der Kirche, der Honnerlagsche Doppelpalast (Vordorf Nr. 45, heute Café Ruckstuhl) und der Honnerlagsche Doppelpalast in der Niedern (Nrn. 116/117), die fast in den gleichen Jahren gebaut worden sind. — Eine Moosbrugger-Equipe schuf in Korridoren, Treppenhaus und Zimmern eine ungewöhnlich reiche Dekoration von Rokoko-Stukkaturen. Bunte Kachelöfen setzte der Steckborner Hafner Johann Heinrich Meyer. — 1825 kaufte Oberstleutnant Johann Conrad Honnerlag dem Sohn und Erben von Landammann Jakob Zellweger-Wetter das Gebäude um 12 Tausend Gulden ab und schenkte es der Kirchhöri im Abtausch gegen das alte Pfarrhaus von 1755 (siehe dort) als Pfarrhaus. Seit der Trennung von Kirche und Staat 1877 Eigentum der politischen Einwohnergemeinde. Heute Pfarr- und Gemeindehaus, das auch die Kantonsbibliothek birgt. — Gesamtrenovation 1975—1977.

Beschreibung. Ein über schieferm Grundriss erstellter siebenachsiger Steinbau unter einem Walmdach, mit Mittelportal und mit dreiaxsigem, von Dreieckgiebel bekröntem Mittelrisalit. Die beinahe schon klassizistische Strenge der durch Quaderlisenen gegliederten Front wird durch die Rokokobemalung der Tafelläden gemildert und zugleich belebt. — Das schmale *Treppenhaus* schmiegt sich an die Südflanke des Gebäudes. — Der liegende *Dachstuhl* ist zweigeschossig. Zwischen den diagonalen Eckbindern sind in beiden Geschossen von den Flanken her und parallel zur Front drei Hauptbinder im Wechsel mit zwei Sparrengebänden angeordnet. An der Front sind quer zu den genannten Hauptbindern im unteren Geschoss drei Hauptbinder, im oberen dagegen nur einer im Wechsel mit einem Sparrengebände angebracht und mit dem benachbarten Spannriegel rechtwinklig verspannt. Die Firstpfette wird mit Pfosten auf

einen über den oberen Kehlbalken durchlaufenden Mittelbalken abgestützt.

Pläne. Grundrisse des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses, Querschnitt samt Dachstuhl, um 1913, in: Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band III, S. 81f. (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 90—92).

Alte Ansichten. Landsgemeinde-Stukkatur im Treppenhaus des Pfarr- und Gemeindehauses, spätestens 1779, von einem Moosbrugger. — Aquatinta-Radierung, um 1814, von Johann Jakob Mock (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 37 und 38).

Quellen. Trogen, Kirchgemeindegarchiv: Trogener Hausbesuchungsregister von 1760 und 1763 (S. 2, «No. 4... auf dem Plaz ein neü Haus/Hr: Jacob Zellweger... Fr. AnnaMaria Weterin...»). — Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 89 bis 103 (Abb.). — Eugen Steinmann, Pfarr- und Gemeindehaus Trogen, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1977 (Datierung «1765» ist überholt). — Walter Schläpfer, Trogen zur Zeit des Kirchenbaus, in: Eugen Steinmann und Walter Schläpfer, Kirche Trogen 1782—1982 ohne Ort [Trogen], ohne Jahr [1982], S. 10 (Zitat von Johannes Zellweger-Hirzel). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 11 (Abb.). — Killer, S. 146—148.

Trogen, ehemaliges Haus Zellweger, Nr. 4, 1760

Geschichte. Laut Trogener Chronik 1760 für den Handelsherrn Conrad Zellweger-Sulser erbaut, wahrscheinlich durch Baumeister Hans Ulrich Grubenmann (Begründung wie beim Pfarr- und Gemeindehaus).

Beschreibung. Über schiefer Grundriss errichteter, fünfschiger Steinbau unter einem Walmdach, dessen vergipfte Traufhohlkehle in der Mittelachse gegen die Kirche von einer Aufzugslukarne mit kielbogigem Querriegel unterbrochen wird. In der Mittelachse gegen Kirche und Platz auch das Treppenhaus in ähnlicher Anlage und Ausführung wie in den beiden Honnerlagschen Palästen. Tafelläden mit Rokokobemalung. Im Inneren Moosbrugger-Stukkaturen von hervorragender Qualität, um 1783.

Quellen. Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus angegeben).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 136—141 (Abb.). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger W 38.

Trogen, Honnerlagscher Doppelpalast «Sonnenhof», Vordorf Nr. 45, 1761

Seit 1949 Café Ruckstuhl

Abb. 40

Geschichte. 1761 im Auftrag von Dr. med. Bartholome Honnerlag-Walser (1700—1774) für seinen 21jährigen Sohn, den späteren Arzt und Landesstatthalter Bartholome Honnerlag-Zellweger (1740—1815) als Doppelhaus

wahrscheinlich durch Baumeister Hans Ulrich Grubenmann erbaut (Begründung wie beim Pfarr- und Gemeindehaus). 1764 eröffnete der junge Arzt im Doppelhaus eine Klinik für «vornehme Geisteskranke». — 1975/76 Aussenrenovation und Wiederherstellung der Rokokobemalung der Tafel-läden.

Beschreibung. Als massiver Steinbau errichtetes Mansardwalmdachhaus mit vierachsigem Quergiebel, der die vergipste Traufhohlkehle durchstösst. Von den acht Fensterachsen sind je zwei zu Paaren gekuppelt. Der Doppelanlage entsprechend zwei Portale. In einer Rokoko-Kartusche über dem rechten Portal die Jahreszahl «MDCCLXI» (1761), in derjenigen über dem linken Portal ein Chronogramm: «Mera bonitate Dei ConjunCta & feLiX persIstet», das die gleiche Jahreszahl ergibt. Im Inneren zwischen beiden Hausteilen eine Scheidewand, an die sich je ein Treppenhaus anlehnt mit Zugang auch von der Rückfront.

Würdigung. Ähnlicher Bau wie das Doppelhaus «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock» in Bischofszell, nur dass dort je drei Fenster an den Seitenflügeln und im Quergiebel gekuppelt sind.

Pläne. Aufrisse der Hauptfront und Nebenfront, Massstab 1 : 50, März 1969, von Rosmarie Nüesch-Gautschi, Niederteufen. Archiv des kantonalen Bauamtes, Herisau.

Alte Ansicht. Federaquarell, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. Privatbesitz Trogen (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, Abb. 20).

Quellen. Trogen, Gemeindearchiv: Honnerlag-Chronik. — Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus zitiert).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 150 bis 153 (Abb.). — Walter Schläpfer, Trogen zur Zeit des Kirchenbaus (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus angegeben). — Hans Ulrich Hohl und Eugen Steinmann, Der restaurierte Sonnenhof in Trogen, in: Schweizerische Bauzeitung, 19. August 1976, 94. Jahrgang, Nr. 34, S. 495 bis 497.

Trogen, Honnerlagscher Doppelpalast, Niedern Nrn. 116 und 117 Abb. 35

Geschichte. 1763 für die beiden Brüder und Kaufleute, den späteren Landmajor Sebastian Honnerlag-Zellweger (1735—1801) und Johann Conrad Honnerlag-Zellweger (1738—1818), sehr wahrscheinlich durch Baumeister Hans Ulrich Grubenmann erbaut (Begründung wie beim Pfarr- und Gemeindehaus). Die römische Jahreszahl MDCCLXIII befindet sich an jedem der beiden gekuppelten Frontportale. In der Supraporte des rechten Portals über den Wappenschilden in einem gesonderten Schild die ligierten Initialen «JHVGMB» (nicht nur «JHGMB»), vermutlich von Johann Ulrich Grubenmann. — 1970/71 Gesamtrenovation von Nr. 117 und Wiederherstellung der Rokokobemalung an den Läden.

Beschreibung. Massiver, viergeschossiger Steinbau mit acht Fensterachsen in regelmässiger Abfolge, unter einem Walmdach mit einem auf der unterbrochenen Traufe sitzenden dreieckigen Quergiebel. Der Doppelhaus-

anlage entsprechend zwei Portale, die im Unterschied zum «Sonnenhof» gekuppelt sind. Wie im «Sonnenhof» zwei, an der Trennwand zusammenstossende Treppenhäuser. Im nördlichen Hausteil Moosbrugger-Stukkaturen, um 1783.

Würdigung. Was die Doppelhausanlage anbetrifft ähnlich wie das Doppelhaus «Zum Weinstock» und «Zum Rosenstock» in Bischofszell, weicht aber von ihm durch die moderneren Einzelfenster und die modernere Dachform ab.

Alte Ansichten. Federaquarelle, um 1822, von Johann Ulrich Fitzi. In verschiedenem Privatbesitz (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 46f. und Abb. 45).

Quellen. Trogen, Gemeindearchiv: Honnerlag-Chronik. — Kantonsbibliothek Trogen: Briefsammlung des Johannes Zellweger-Hirzel (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus zitiert).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 153 bis 159 (Abb.). — Walter Schläpfer, Trogen zur Zeit des Kirchenbaus (wie beim Pfarr- und Gemeindehaus angegeben). — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, W 37.

**Teufen, reformiertes Pfarrhaus im Hörli, Renovation,
2. Hälfte 18. Jahrhundert**

Abb. 42

Geschichte. Das allem Anschein nach ins 17. Jahrhundert zurückgehende Holzgiebelhaus ist auf keinen Fall von Hans Ulrich Grubenmann gebaut worden. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit diente es aber dem Baumeister als Wohnhaus, da er in zeitgenössischen Chroniken als «auf dem Hörli wohnhaft» erwähnt wird. Die Liegenschaft ist von den zwei zu Beginn der Häusernummerierung 1798 existierenden Liegenschaften die bedeutendere. Einen Hinweis gibt auch das in einem Appenzeller Holzhaus ungewöhnliche geschmiedete Treppengeländer an der Stein-
treppe zum ersten Obergeschoss, wie die Grubenmann ähnliche für Bürgerhäuser in Bischofszell entworfen haben.

Quellen. Teufen, Gemeindearchiv: Turmknopfdokumente vom 3. April 1763 und 4. März 1779.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 203 bis 206 (Abb.). — Eugen Steinmann, Teufen AR, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1980, S. 13—15 (Ebenfalls herausgegeben als «Teufener Hefte 1» von der Bibliotheks- und Museumskommission der Gemeinde Teufen, Teufen 1980).

Andelfingen ZH, Schloss Grossandelfingen, Bauberatung

Geschichte. 1779 wurde der ältere, wahrscheinlich 1613 entstandene Teil des Schlosses abgebrochen und 1779/80 der noch bestehende Neubau aufgeführt. «Baumeister Grubenmann», der «eigens in hier» war und dafür vom Säckelmeisteramt in Zürich neben den obrigkeitlichen Bauinspekto-

ren und neben Maurer Vögeli am 29. Dezember 1779 ein Honorar bezog, wurde zum mindesten als Bauberater, wenn nicht als Planer hinzugezogen.

Beschreibung. Ein schlichtes dreigeschossiges, neunachsiges Steingebäude unter Walmdach.

Alte Ansicht. Lithographie, 1841, von Schulthess.

Quellen und Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich (Landschaft) I, S. 152f., Anm. 3 und Abb. 141. — Killer, S. 145f.

WEITERE ZUSCHREIBUNGEN

Die folgenden Privathäuser in Teufen werden Hans Ulrich Grubenmann von der Dorftradition zugeschrieben. Es gibt keine Akten, die eine diesbezügliche Angabe machen oder auch nur einen Hinweis geben. Das gilt auch für alle übrigen Zuschreibungen an Hans Ulrich Grubenmann in Teufen. Wie die Forschung gezeigt hat, genügen Bauart und Dachformen, die Gemeingut der Baumeister waren, allein für die Annahme einer bestimmten Urhebererschaft noch keineswegs. Was bei den folgenden Häusern jedoch für eine Planung oder Ausführung durch Hans Ulrich Grubenmann spricht, ist der Umstand, dass Grubenmann auch in seiner Heimatgemeinde hohes Ansehen genossen hat, und dass gerade wohlhabende Fabrikanten und Kaufleute sich wahrscheinlich den besten, wenn auch nicht den billigsten Baumeister leisten wollten und konnten.

Teufen, ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus von Conrad Walser, 1769

Gremmstrasse 11

Geschichte. 1769 für den Textilkaufmann Conrad Walser wahrscheinlich von Hans Ulrich Grubenmann erbaut (Zuschreibung). Die Jahreszahl, die Initialen des Bauherrn und ein Textilhändlerzeichen waren in den Schlussstein eines der beiden Portale des Doppelhauses eingemeisselt, die anfangs der 1930er Jahre beseitigt und durch einen Mitteleingang ersetzt worden sind. Ursprünglich besass das Haus auch ein Mansardwalmdach, das zwischen 1822 und 1825 durch das vorhandene klassizistische Walmdach ersetzt wurde. (Dieser Sachverhalt lässt sich an Dorfansichten des Johann Ulrich Fitzi aus den angegebenen Jahren erkennen.)

Beschreibung. Ein viergeschossiges, über gemauertem Erdgeschoss in Block- oder Strickkonstruktion errichtetes und an der Front getäfertes Walmdachhaus mit konkav-konvex geschwungenem Frontgiebel. Symmetrische Anordnung von traditionellen Reihenfenstern in der Abfolge 4/3/3/4.

Pläne und Zeichnungen. «Giebel am Hause Zürcher-Egger am Grem Teufen» mit «1769» datiertem Schlussstein (= Gremmstrasse 11), signiert «SS» (Salomon Schlatter) und datiert: «10.7./6» (1906). Bürgerhaus-Archiv, Zürich, Inv.-Nr. SJAV 602.

Quellen. Teufen, Gemeindearchiv: Gemeindeurkundenprotokoll, Band I, S. 96 (betreffend den Bauherrn).

Alte Ansichten. Dorfansichten, zwischen 1822 und 1825 von Johann Ulrich Fitzi (Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 176f. (Katalog).

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 220f. (Abb.) und Tabelle II, Nr. 1.

Teufen, ehemaliges Fabrikantenhaus, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Gremmstrasse 18 (1909—1972 Töchterinstitut Buser)

Geschichte. Auch dieses Haus wurde ursprünglich als Doppelhaus mit zwei Eingängen und Mansardwalmdach, das offenbar 1823 in das bestehende Walmdach umgestaltet worden ist, erbaut. Wie bei Gremmstrasse 11 lassen sich die baulichen Veränderungen anhand von Dorfansichten des Johann Ulrich Fitzi feststellen. Nach 1909 westlicher Wohnanbau und Fronterker.

Beschreibung. Ebenfalls ein gestrickter und getäferter Bau mit grossem Mansardquergiebel am Walmdach und mit symmetrisch angeordneten Reihenfenstern.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 221f. (Abb.).

Teufen, zwei Mansardgiebelhäuser, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Abb. 41

Dorf 20 und Hechtstrasse 1

Beschreibung. Traditionelle Holzhäuser mit Mansardgiebeldächern, die vergipste Trauf- und Giebelhohlkehlen aufweisen, mit asymmetrischer Anordnung der Reihenfenster.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 223f. (Abb.).

Schwanden GL, «Tschudihaus», 1764, «Sonne», zwischen 1762 und 1765

Geschichte. Beim Kirchenbau von 1753 durch Jakob und Hans Ulrich Grubenmann war Abraham Tschudi (1710—1770) Kirchengvot und pflegte infolgedessen enge Kontakte mit den Baumeistern. So habe Tschudi die Dienste von Hans Ulrich in Anspruch genommen, nachdem Jakob 1758 gestorben war. 1765 baute Hans Ulrich auch die Linthbrücke in Schwanden. Bei der «Sonne» handelt es sich ebenfalls um die Bauherrschaft der Familie Tschudi.

Beschreibung. Zwei zusammengebaute, verputzte Häuser, die durch ein Mansardgiebeldach in Traufstellung zusammengefasst sind, das bei jedem Haus an der Front und an der Rückseite einen Mansardquergiebel aufweist. Zweifach und dreifach gekuppelte Fenster.

Literatur. Das Bürgerhaus in der Schweiz, p. XXVII und Tafel 59. — Killer, S. 149 und 164.

AUSZUSCHIEDENDE WERKE

Gais AR, Pfarrhaus, 1781, von Johannes Klee

Geschichte. 1781 von Zimmermeister Johannes Klee aus Speicher nach einem Riss des Quartierhauptmanns Jakob Gruber erbaut. Meister Hans Ulrich Grubenmann in Teufen lieferte zum Bau Holz, Kalk und Ziegel zum Preis von 816 Gulden 30 Kreuzer.

Beschreibung. Hölzernes Mansardgiebelhaus mit Reihenfenstern.

Quelle. Gais, Gemeindearchiv: Urkunde Nr. 29.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden II, S. 329 f. (Abb.).

Glarus, Haus «In der Wiese», um 1770/71

Geschichte. Erbaut um 1770/71 für Johann Heinrich Streiff (1708—1780), vermutlich von Baumeister Johann Jakob Messmer aus Eppishausen TG. — Letzte Renovation 1979.

Beschreibung. Ein verputztes Mansardgiebelhaus mit vergipsten Dachhohlkehlen, mit Einzelfenstern in fünf Achsen und mit Eckpilastern. — Reiche Innenausstattung, unter anderem mit Rokokostukkaturen der Gebrüder Andreas und Peter Anton Moosbrugger (Zuschreibung).

Literatur. Jürg Davatz, Glarus, Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern und Gemeinde Glarus 1983, S. 32. — Morel, Andreas und Peter Anton Moosbrugger W 13. — Killer, S. 148 und 164.

Glarus, Haus Brunner «Im Sand», 1811

Geschichte. Erbaut 1811 für Landessäckelmeister Cosmus Zweifel (1750 bis 1826).

Beschreibung. Ein verputztes Haus mit Satteldach in Traufstellung und mit gleich hohem Mansardquergiebel an der fünfsachsigen Front (Einzelfenster).

Literatur. Jürg Davatz, Glarus, Schweizerische Kunstführer (wie beim Haus «In der Wiese» angegeben).

Grub AR, Pfarrhaus, 1786, von Jakob Kriemler

Geschichte. Erbaut 1786 durch den Gruber Zimmermeister Jakob Kriemler. Das «G» im Portalschlussstein ist die Besitzerinitiale für «Grub» wie bei den Abendmahlskannen.

Beschreibung. Holzhaus mit Kielbogengiebel und Reihenfenstern.

Quelle. Grub, Gemeindearchiv: Räteprotokolle, 13. November 1786.

Literatur. Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden III, S. 126f. (Abb.).

